

Noch in diesem Jahrhundert vertraten einige Forscher die Ansicht, daß diesem Grundriß ausschließlich utopischer Charakter beizumessen sei oder daß es als Meditationsbild für den Abt interpretiert werden müsse.

Erst in neuerer Zeit ist es gelungen, Klarheit in diese heillose und häufig auf Vermutungen angewiesene Vielfalt von Auffassungen und Interpretationen zu bringen. Konrad Hecht, der Autor des hier vorgestellten Buches, hat hier wichtige Erkenntnisse und Beweisstücke beigetragen. Der Plan ist aufgrund dieser Forschungen als die um 830 auf der Insel Reichenau für St. Gallen hergestellte Kopie eines nicht mehr erhaltenen, wohl nur wenig älteren Originals erkannt worden. Die eigentliche Vorlage scheint eine Art „Reichsplan“ gewesen zu sein, der die Idealgestalt eines mustergültigen Benediktinerklosters der karolingischen Zeit darstellte. Hecht vertritt hier — wie bereits in mehreren vorausgegangenen Publikationen — die Meinung, der auf der Reichenau gezeichnete Grundriß gehe vermutlich auf das Reformkloster des Benedikt von Aniane in Südfrankreich zurück. Dieses Idealkloster bestand aus etwa 40 Gebäuden, deren bauliche Mitte die Basilika sowie das Claustrum der Mönche waren. Um dieses Zentrum herum gruppierte sich im Norden der vornehme Bezirk mit Gästehaus, äußerer Schule und Residenz des Abtes, im Osten befand sich der ruhige Bezirk mit Spital, Noviziat, Apotheke und Gärten, im Süden die Werkstätten, im Westen schließlich der landwirtschaftliche Bereich mit den Stallungen.

Es muß als besonderes Verdienst dieses Buches herausgestellt werden, daß es hier in einmaliger Weise gelingt, diese „höchst geordnete kleine Stadt des Klosters auf dem Pergamentband“ so lebendig darzustellen und zu beschreiben. Dies gelingt dem Autor durch die unterschiedlichsten Vergleiche: so veranschaulicht er beispielsweise bei der Beschreibung der Küche und der Diskussion der verwendeten Herde und Öfen die dort ausgeführten Tätigkeiten durch eine zeitgenössische Darstellung der Fleischzubereitung oder er vergleicht die Dimensionen einiger Bauten (z. B. der Speise- und Schlafräume oder der Abtritte) mit den heutigen Kennwerten für Hotelgewerbe, Schulen oder Jugendherbergen. Ebenso gelingt es durch einen gründlichen Vergleich von Quellen über persische, lybische, christliche, griechische oder römische Bestattungsriten, die für uns heute befremdliche Verquickung von klösterlichem Obstgarten und Friedhof verständlich zu machen.

Hier liegt ein faszinierendes Buch vor, und es ist dem Autor meisterhaft gelungen, die Ergebnisse von fundierter und allgemein anerkannter Forschung zu verbinden mit der Darstellung täglicher Arbeit im Kloster, so wie sie etwa Handwerker, Ärzte, Pflegepersonal, ein heil- und kräuterkundiger Gärtner, Köche, Bierbrauer oder Schreiber zu leisten hatten.

Zweifellos wird kein Fachwissenschaftler an den hier zusammengestellten, durch ausführlichste Quellen- und Literaturangaben abgesicherten neuen Forschungsergebnissen vorbeigehen können. Aber auch jeder allgemein interessierte Leser wird viel Freude an diesem Buch haben und diesem letzteren sei geraten, sich nicht durch die zahlreichen Fußnoten entmutigen zu lassen: gerade hier finden sich nämlich viele Hinweise und Erläuterungen, die den Haupttext abrunden und dabei keineswegs trocken zu lesen sind!

Ottobeuren

Aegid Kolb OSB

FRANZ BUSL (Hrsg.): *Waldsassen. 850 Jahre eine Stätte der Gnade*. Oberfränkische Verlagsanstalt, Hof (Saale) 1983, 206 Seiten, Abbildungen im Text.

Die Festschrift zur 850. Wiederkehr der Gründung des ehemaligen Zisterzienserklosters Waldsassen ist mehr als populär-wissenschaftliches Heimatbuch denn als Beitrag zur Geschichte des Klosters und darüber hinaus des Ordens der „weißen

Mönche“ zu werten. Man fragt sich, warum keine Ordensangehörigen und Ordenshistoriker zur Mitarbeit herangezogen sind. Der Beitrag über den Zisterzienserorden und die mittelalterliche Landwirtschaft zeigt, wie wichtig hier eine fachkundige Feder gewesen wäre. Da dem Band kein Autorenverzeichnis beigegeben wurde, das über die einzelnen Mitarbeiter näheren Aufschluß gegeben hätte, seien hier nur jene genannt, die über den örtlichen Bereich Waldsassen hinaus bekannt sind: *Paul Mai* (Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg) mit einer aufschlußreichen, auf bisher unbekanntem Archivmaterial beruhenden Darstellung der Geschichte der Wiedererrichtung des Klosters Waldsassen unter Regensburgs Bischof Ignatius von Senestrey — *Sixtus Lampl* (Bayer. Landesamt für Denkmalpflege) mit „Erwägungen zum Stuck der Klosterkirche Waldsassen und zu seinem Vorbild im Passauer Dom“ sowie einer Würdigung der in die Denkmalliste seiner Behörde eingetragenen Baudenkmale von Waldsassen — *Eva Christina Vollmer* (Mainz), *Josef Heinzelmann* (Mainz) und *Laurentius Koch OSB* (Ettal) mit ihrer Wertung der Künstlerfamilie Appiani in Waldsassen, wobei die Verfasser erstmals die genealogischen Zusammenhänge aufzeigen und Fehler im bisherigen Schrifttum richtigstellen (im Künstler-Lexikon von Thieme-Becker sind die beiden Künstler Peter Franz und sein Bruder Jakob Appiani überhaupt nicht aufgeführt); der Stuckdekor im Kaisersaal in der ehemaligen Zisterzienserabtei Kaisheim sowie die Stuckdecken in der Regensburger Deutschordenskommande werden als Vorbild für Waldsassen herausgestellt. Der Herausgeber der Festschrift, *Franz Busl*, würdigt die ehemalige Klosterkirche, seit einigen Jahren mit dem Rang einer Päpstlichen Basilika ausgezeichnet, als „Stätte der Gnade“, in der der größte Schatz an Katakombenheiligen unter den altbayerischen Klosterkirchen Aufnahme gefunden hat.

Als eine „recht ergiebige Quelle für einen wichtigen Einschnitt im Leben des ehemals so mächtigen Klosters“ sieht *Harald Fähnrich* die von ihm veröffentlichten Bleistiftnotizen eines unbekanntes Verfassers für den Zeitraum vom 20. April 1803 bis 23. Februar 1804 an. Aufschlußreicher ist jedenfalls eine Handschrift über die Erbauung des Konvents und der Kirche zu Waldsassen, deren Veröffentlichung noch der 1982 verstorbene Stadtarchivar *Anton Seitz* vorbereitet hatte; sie stammt freilich erst aus dem Jahr 1824 und wurde von einem Ungewitter verfaßt, der in Waldsassen das von seinem Vater ererbte Schneiderhandwerk ausübte.

Leider stören wiederholt Druckfehler die Ausführungen, z. B. Schlegelmann statt Schleglmann, Roumuald statt Romuald. Der aus Waldsassen gebürtige Landeshistoriker *Michael Doeberl* wird immer wieder mit „Döberl“ zitiert, was nicht gerade von der Sorgfalt des betreffenden Autors zeugt. Daß „Regesten, . . . zeitlich geordnete Inhaltsangaben von mittelalterlichen(!) Urkunden“ sind, war dem Rezensenten als langjährigem Staatsarchivar neu.

Schade, daß eine gute Idee eine so wenig befriedigende Verwirklichung fand.

München

Edgar Krausen

URSULA CREUTZ: *Bibliographie der ehemaligen Klöster und Stifte im Bereich des Bistums Berlin, des Bischöflichen Amtes Schwerin und angrenzender Gebiete.* (Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte Band 26). St. Benno-Verlag, Leipzig 1983, 474 Seiten, 1 Karte.

Vorliegendes Monasticon umfaßt 156 Niederlassungen mittelalterlicher Orden innerhalb der Mark Brandenburg und von Vorpommern, im rechtselbischen Gebiet des Bischöflichen Amtes Magdeburg, in der Altmark und in der Niederlausitz (Apostolische Administration Görlitz) sowie in Mecklenburg. Bei den Benedikti-